

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889

235 (28.8.1889)

Beilage zu Nr. 235 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 28. August 1889.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 27. August.

(Allgemeine Volksbibliothek.) Vom 20. bis 25. August wurden an 180 Besuchern 213 Bände ausgeliehen.

□ **Wannheim, 25. Aug. (Kircheneide.)** Unsere Nachbargemeinde Feudenheim feierte gestern ein schönes kirchliches Fest, die Einweihung der Johanneskirche daselbst. Eine erhöhte Bedeutung erhielt die Feier durch die Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, der aus dem genannten festlichen Anlasse die Gemeinde mit Höchstem Besuche beehrte. Durchdrungen von den Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung bereitete die Gemeinde Feudenheim dem Landesfürsten einen begeisterten Empfang. Alle Straßen, alle Häuser hatten das schönste Festgewand angelegt, vor den Thüren waren Lantennebäume gepflanzt und schlanke Masten trugen die Banner des Reiches und des Großherzogthums. Triumphbögen waren errichtet und mit Reifig verkleidet. Den schönsten Schmuck hatte man aber den beiden Kirchen zugewandt. Die katholische Kirche, in welcher bisher der Gottesdienst für die Angehörigen der katholischen und der protestantischen Konfession stattgefunden hatte, war außen und innen mit Grün geschmückt. Hier sollte zum letztenmale die evangelische Gemeinde sich vereinen, ehe sie das neue Gotteshaus betrat. Wahrlich, es war ein schönes Bild treuen Zusammenhaltens, das die Bürger der Gemeinde Feudenheim, wie seit Jahren, so auch gestern wieder boten. Alle, ohne Unterschied des Standes und der Konfession, beteiligten sich an dem Feste und als Seine Königliche Hoheit der Großherzog in die Mitte der Gemeindeglieder trat, da wußte er sich von treuer Liebe und Verehrung umgeben. Der Bürgermeister, Herr Bohrmann, begrüßte Seine Königliche Hoheit, der in Begleitung des Herrn Landeskommissars Ministerialraths Frech und des Vertreters des Amtsvorstandes, Herrn Amtmann Gengen, des Oberbürgermeisters Moll und des Bürgermeisters Klotz von Wannheim gekommen war, am Eingange des Domes mit einer Rede, an deren Schluß er ein von der Menge begeistert aufgenommenes Hoch auf den Großherzog ausbrachte. Seine Königliche Hoheit dankte huldvollst für die Begrüßung und wandte sich sodann zur Geistlichkeit, an deren Spitze Herr Prälat D. Doll stand. Der Großherzog nahm die ehrfurchtsvolle Begrüßung und den Dank des Orts Pfarrers entgegen und unterließ sich längere Zeit mit den geistlichen Herren, insbesondere mit dem Herrn Dekan Gutb aus Weinheim. Sodann sprach Seine Königliche Hoheit mit dem Herrn Baupfänger B e h a g e l aus Heidelberg, der den Plan zum Bau der Kirche entworfen und ihn so herrlich durchgeführt hat. Die Mitglieder des evangelischen Kirchengerichtsraths, die Vorstände der Feuerwehrgesellschaft und des Kriegervereins wurden der hohen Ehre theilhaftig, von Seiner Königlichen Hoheit angesprochen zu werden.

Hierauf begab sich die Festversammlung, an ihrer Spitze der Großherzog, jubelnd mit der Nationalhymne von der Schuljugend begrüßt, zum Abschiedsgottesdienst in die katholische Kirche. Und hier war es, wo der evangelische Ortspfarrer Schmitt eine herzliche Worte aufrichtiger Dankbarkeit den katholischen Mitbürgern und ihrem Seelsorger, Herrn Pfarrer B a t t l e r n e r, widmete für die Gastfreundschaft, die der evangelischen Gemeinde in so reichem Maße zu Theil geworden war. Die Rede, welche Herr Pfarrer Schmitt in der katholischen Kirche hielt, gipfelte in dem Wunsche, daß der Friede zwischen den Konfessionen auch fernerhin der Gemeinde erhalten bleiben möge. Danach bildete sich der Festzug zum Einzug in die neue Kirche. Derselbe war folgendermaßen geordnet: ein Zug der Feudenheimer Feuerwehrgesellschaft, der Mannheimer Mannschaft; der Kriegerverein mit seiner Fahne; sämtliche Schulkinder in ihrer Abtheilung nach den Altersklassen, die Kleinsten voran, in festlicher Kleidung; der Gesangverein „Deutsche Einheit“, voraus die Fahne und die Sängerinnen des Kirchenchores; die Konfir-

manden von Oetern 1889 im Konfirmandenschmuck, die Mädchen voran, deren vordere den Schlüssel und heilige Geräte der neuen Kirche trugen; der Gesangverein „Frohinn“ mit seiner Fahne; Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog folgten alsdann die geistlichen Behörden, die Hausbehörde, die weiteren Geistlichen samt den Vorstehern der Gesamtgemeinde und den Vorstehern der übrigen Kultusgemeinden Feudenheims, der evangelische Kirchengerichtsrath von Feudenheim und Wallstadt und die ganze Kirchengemeindevertretung; der Gesangverein „Germania“ mit seiner Fahne; die Baumunternehmer und Bauarbeiter an der Kirche; der Gesangverein „Teutonia“ mit seiner Fahne und die übrigen Festgäste. Nun war man unter den ersten Klängen des Geläutes der neuen Kirche an dem Eingange derselben angelangt. Herr Großb. Baupfänger Behagel trat vor und überreichte die Schlüssel zum Gotteshaus mit dem Hinweis, wie glücklich sich die Bauleitung schätze, ein Bauwerk der Bestimmung zu übergeben, das der Gegenwart zum ehrenvollen Zeugnis gereiche und den Nachkommen als ein theueres Vermächtniß hinterlassen werde. Ein Bauwerk, das den höchsten idealen Zwecken gewidmet sei, das Haus des Friedens, in dem der Glaube an Gott gepflegt werde. Jetzt ward das Gotteshaus geöffnet und die Gemeinde betrat die neue herrliche Kirche, woselbst die eigentliche Einweihungsfeier begann. Herr Dekan Gutb sprach die Weiherede, an die sich der Choral „Nun danket Alle Gott!“ angeschlossen. Von Herrn Pfarrer Schmitt hielten die Worte, die die Festpredigt gehalten. Mit erhebenden, würdevollen Worten gedachte alsdann Herr Prälat D. Doll der neuerstandenen Gemeinde Feudenheim, welcher der Oberkirchenrath gerne helfend zur Seite gestanden habe. In pietätvoller Weise gedachte der Herr Prälat der Anwesenheit des Landesbischofs, der liebevollen Theilnahme der allerhöchsten Landesfürstin, Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin, die im Geiste auch mit ganzem Herzen an der Feier theilnehme. — Es fand hierauf eine Trauung und die Taufe von 9 Kindern statt und hieran schloß sich der Segen. Die Gesangvereine hatten durch Vortrag von Psalmes an ihrem Theile zur Verschönerung des Festes beigetragen.

Nach dem Schluß der Feier verabschiedete sich der Großherzog, nachdem er höchstseine Befriedigung über den würdigen Verlauf des ganzen Festes ausgesprochen. Später fand ein gemeinsames Festmahl statt. Aus der Fülle der Toaste heben wir jenen des Herrn Prälaten D. Doll auf das Kaiserpaar und die Großherzoglichen Herrschaften und denjenigen des Herrn Ministerialraths Frech auf die unter dem Kreuzzeichen gediehene und sich fortplanzende Einigkeit unter den Konfessionen, wie sie sich in Feudenheim eine bleibende Stätte erworben, hervor. Deute hat der regelmäßige Gottesdienst in der neuen Kirche seinen Anfang genommen.

□ **Worpsheim, 26. Aug. (Thierschutzverein.)** Oberbürgermeister. Der Vorstand des hiesigen Thierschutzvereins entwickelt eine sehr anerkennenswerthe Thätigkeit. Beweis dessen ist der Umstand, daß der Verein nicht nur gegen ihm bekannt gewordene Mißhandlungen und Ueberanstrengungen der Thiere einschreitet, resp. die Befreiung der Schuldigen veranlaßt, sondern daß er auch solchen Personen, welche sich in der guten Behandlung der ihnen anvertrauten Thiere auszeichnen, Belohnungen auszukommen läßt. So wurden in jüngster Zeit einem Kutscher und zwei Fuhrmännern je 10 Mark und einem anderen Fuhrmännern 6 Mark zuerkannt. Die Prämiirten erhielten außerdem noch künstlerisch ausgeführte Urkunden über die Verleihung. — Herr Oberamtmann Habermehl in Karlsruhe wird am 1. September die hiesige Oberbürgermeisterstelle übernehmen.

□ **Aus dem Murgthale, 26. Aug. (Landwirthschaftlicher Bericht.)** Die Aussichten des Landwirths sind in diesem Jahre bei uns nicht sehr günstig, da das Obst leider fast ganz fehlt und hier, wo die Feldgemakungen ganz mit Obstkulturen bepflanzt sind, wird das gänzliche Ausfallen des Obsttragnisses sehr empfindlich. In einzelnen Gemakungen gibt es noch etwas Kefel, dabei ist bemerkenswerth, daß es nur eine

Apfelsorte — die goldgelbe Sommerreinette — ist, die auch trotz der Ungunst der Witterung noch einen mitteren Ertrag liefert. Die genannte Sorte treibt im Frühjahr sehr spät aus und auch die Blüthezeit derselben tritt mehrere Wochen später ein als die der übrigen hier angebauten Apfelsorten. — Kefel gibt es viel und trotzdem den Aufbaum in den letzten Jahren, infolge des hohen Preises des Aufbaumholzes, fast zu Leibe gerückt wurde, wird das Gesamtergebniß an Kefeln doch sehr bedeutend werden. Steinobst fehlt auch fast ganz. Die Ertragnisse der Staufberger Beerenobstkulturen sind auch durch die ungünstige Frühjahrswitterung beeinträchtigt worden. In den letzten Jahren werden dort neben Erdbeeren auch Stachelbeeren für den Verkauf gezogen und, daß auch diese Kultur erträglich werden kann, beweist schon die diesjährige Stachelbeerernte, die einen Gesamterlös von über 6 000 M. für den Ort Staufenberg einbrachte. Die Früchte wurden meist von auswärtigen Händlern aufgekauft und mit 10—12 M. per 50 Kilo bezahlt. — Am besten gestaltet sich in diesem Jahre das Ertragniß der Wiesen und Futterfelder. Ein gab es sehr viel und wurde dasselbe auch meist gut eingebracht. Auch der zweite Grasschnitt liefert sehr viel, nur ist das wenig warme Augustwetter für das Dürren des Dehndes etwas ungünstig. Rüben und Kartoffeln stehen schön und versprechen reichliche Ernte. — Das Weintragniß wird im Allgemeinen sehr gering ausfallen. Da in den ländlichen Haushaltungen der vorjährige Obstwein größtentheils verbraucht ist, muß jetzt vielfach schon der aus Rosinen bereitete Kunstwein an dessen Stelle treten. Unsere Landwirth bezieht aber dieses Getränk nicht von den bekannten Oberländer Kunstweingehäften, sondern sie bereiten sich diesen Hauswein selbst und sparen dabei jedenfalls Geld. — Die Viehpreise stehen sehr hoch und dementsprechend auch die Fleischpreise; auch Milch und Butter sind sehr gesucht. Der rationelle Viehzüchter kann in diesem Jahre ein schönes Stück Geld verdienen. In unserem Thale wäre es dringend geboten, daß die Landwirth der Verbesserung der Viehzucht mehr Aufmerksamkeit schenken würden. Die Gemeinden suchen im Allgemeinen ihre Fahrenhaltungen zu verbessern, aber die Landwirth, hauptsächlich im oberen Thale, suchen ihr Vieh immer und immer wieder beim Händler, statt daß sie, wenn sie einmal einen guten Stamm im Stalle haben, selber etwas nachziehen würden. Die landwirthschaftlichen Bezirksvereine Gernsbach und Rastatt beabsichtigen dieses Spätjahr einen gemeinsamen Bezug von Zuchtfarren aus den oberländischen Genossenschaftsbezirken ins Werk zu setzen.

Verschiedenes.

□ **Hamburg, 23. Aug. (Ueber Lieutenant Tappenbeck's Thätigkeit)** in den letzten Monaten vor seinem Tode berichtet man dem „Hamb. Korresp.“ Folgendes: Mitte Mai d. J. unternahm Lieutenant Tappenbeck von der zwischen dem Sannaga und dem Mong-Fluß im Jundo-Gebiet gelegenen Station aus einen Vorstoß in nordöstlicher Richtung. Er überschritt den Sannaga und zog bis in das Land des Häuptlings N'Giran, dessen Hauptstadt unter 4° 42' nördlicher Breite und 12° 25' östlicher Länge liegt. Er schildert das Land als reich und fruchtbar, die Bewohner als kräftige und schöne Menschen, die Aufnahme, welche er fand, als eine freundschaftliche. Der Häuptling gewährte ihm und seinen Leuten während ihres sechstägigen Aufenthaltes unentgeltlich Verpflegung und bot ihm Eisen, Pferde und im Lande selbst gewebte Stoffe zum Geschenk an. Leider ist mit den Sannagern der Sklavenhandel und der Sklavenfang auch bereits in jene Gegenden gedrungen. Das Gebiet am nördlichen Ufer des Sannaga, welches die Kundische Expedition im vorigen Jahre durchzogen hatte, war völlig verwüstet. Auch in N'Giran's Land wurde ein schwunghafter Sklavenhandel betrieben. Die Sklaven, deren Preis je nach dem Alter zwischen 40 und 200 M. schwankt, gehen nach Zola am Venue, nach Sokoto und anderen größeren Kaufstädten. Lieutenant Tappenbeck war der Ueberzeugung, daß die Station im Jundo-

5. Eingeshreit.

Nachdruck verboten.

Kalifornisches Lebensbild von Bret Harte.

(Fortsetzung.)

Es bedurfte keiner zweiten Aufforderung, um die ruhige Kavalkade vollständig umzuwandeln. Der wilde Instinkt der Menschen jagte plötzlich bei des Anführers Wort und Blick. Durch einen unartikulirten Laut ihren Befehl ausdrückend, jagten der ordnungsliebende Hale und der philosophische Rowland mit den Uebrigen davon, bis sie bald allesamt in einem Walde verschwanden.

Eine ungeheure, unermeßliche Stille folgte. Die Sonne ruhte schweigend auf Berg und Thal; es war, als läge die ganze Gegend in Schlaf und Traum besungen. Es konnte Einbildung sein; aber über der scharfen Linie, welche den North-Ridge von dem Horizont trennte, schienen sich ein leichtes, schwebendes Wölken zu erheben, wie eine Seele, welche sich soeben aus dem sterblichen Körper losgerungen.

Zweites Kapitel.

Eagles-Court, eine der höchsten Anstedenungen der Sierra, war eigentlich ein Plateau, welches wie ein grüner See in einem Granitbecken lag, dessen Wände noch dreitausend Fuß weiter in die Höhe und bis in die Regionen des ewigen Schnees hineinragten. Die Berageister des Raumes und der Atmosphäre hüteten sorgfältig die gänzliche Abgeschlossenheit des kleinen Anwesens und umgaben es mit allerhand Illusionen. Es sah nie genau so aus, wie es eigentlich war. Die Reisenden, welche vom North-Ridge auf dasselbe hinabstiegen, glaubten, es liege dicht zu ihren Füßen, und wenn sie niederstiegen, sahen sie sich von demselben durch einen meilenlangen Abgrund und einen reisenden Strom getrennt. Diejenigen, welche glaubten, es auf geradem Wege in einer Stunde erreichen zu können, verloren es plötzlich vollkommen aus den Augen oder, indem sie ihr Suchen aufgaben und auf dem zurückgelegten Wege wieder umkehren wollten, sahen sie sich plötzlich vor dem Felsenwall, welcher den Eingang zu dem Plateau bildet. Was von dem Rudge aus sich wie ein kleines, neben dem winzigen Anwesen wucherndes Gestrüch ausnahm, waren dreihundert Fuß hohe Bäume.

Das kultivirte Feld vor diesen Bäumen, welches der Reisende glaubte mit seinem Taschentuche bedecken zu können, erwies sich bei näherer Beschäftigung als ein Feld von tausend Aekern Landes.

Das Haus selbst war ein längliches niedriges Gebäude von unregelmäßiger Konstruktion, mit mächtigem Dach und ausgedehnter Veranda, welche malerisch auf tannenen Säulen ruhten, an denen noch die Rinde war, und um die sich wilder Wein und Rosen rankten. Aber es war deutlich zu sehen, daß sich die Rinde in diesem ausgehöhlten Hause fühlbar machte, als kein Bauwerk, dem lachenden Sommerhimmel vertrauend, geacht hatte, denn es mußte vom hellen Feuer in den offenen Kaminen erwärmt werden, selbst wenn das Thermometer außerhalb dieses Felsenfelsens 30 Grad zeigte. Der trockne scharfe Wind, welcher ohne Unterbrechung in den Wipfeln der Tannen wehte und ein Geräusch hervorbrachte, wie die Wellen des entfernten Meeres, ließ die Bewohner im Schatten frieren, während sie, den Sonnenstrahlen ausgesetzt, fast gebraten wurden vor Hitze.

Weiße Wulstlinvorhänge an den Glashüren und Fenstern, Bärenhäute und andere schwere Pelze, welche das Innere des Gebäudes ausstatteten, legten Zeugnis ab für die Unbehilflichkeit der Witterung, der keine Bewohner ausgesetzt waren.

Eine toleete Andeutung davon lag auch in dem Kostüm der Fräulein Käthe Scott, als sie an jenem Morgen auf die Veranda trat. Ein breitrandiger Panamamännchenhut, welcher nur durch ein lebhaftes Band seine Stempelung zur Frauenbekleidung verrieth, besahgte die pikanten Linien des hübschen Gesichtchens vor den fengenden Sonnenstrahlen; ein rothes Flanelmännchen und eine dicke Jacke schützten sie dagegen vor der Rauheit des Morgenwindes. Die sonstige Eigenthümlichkeit ihrer Toilette entsprang jedoch keiner Nothwendigkeit, sondern eigener Idee.

Fräulein Käthe trug stets den frischesten und leichtesten weißen Cambricod, ohne irgend welche Berücksichtigung der Temperatur. Die praktischen Einwände ihres Schwagers und die konventionellen Kritiken ihrer Schwester erwiderte sie mit der gleichen Entgegung: „Wer kann in diesem lächerlichen Klima sagen, wenn es Sommer oder Winter ist? Dann ist Wolle auch zu dick, Farbe bleicht in den Sonnenstrahlen und überdem weiß man stets, ob man rein oder schmutzig ist.“

Künstlich betrachtet war das Resultat weit davon entfernt, unbefriedigend zu sein; es war eine hübsche Figur unter den dunkleren Fichten gegen den grauen Granit in dem staßgrauen Himmel, und sie schien den gelben Feldern, von welchen die Blumen schon gelodert waren, etwas zu leihen, was sich mit blumenhafter Farbe von ihnen abhob. Ich glaube nicht, daß die

wenigen männlichen Wanderer jener Gegend unzufrieden damit waren; in der That einige hatten eine unverholene Bewunderung verrathen und sich neugierig dem Zauber ihrer gleichsam in einen warmen Farbenshimmer getauchten Erscheinung hingegeben, bis sie der unbefleglichen Gleichgültigkeit von Fräulein Käthe's kalten grauen Augen begegnet waren. Ihr Schwager kümmerte sich nicht um diese Kundgebungen; er hatte volles Vertrauen zu ihrer unerschütterlichen Theilnahmlosigkeit an der benachbarten Menschheit und ließ sie in ihrer malerischen Einsamkeit herumschwefeln oder begleitete sie ebenso frei von Sorge, wenn sie in ihrem dunklen grauen Kleide ausritt.

Denn Fräulein Scott, wiewohl erst zwanzig, hatte bereits die meisten ihrer mädchenhaften Illusionen einer reiferen, kritischen Zergliederung unterworfen. Sie hatte ihre Schwester und ihre Mutter freiwillig nach Kalifornien begleitet, in der ersten Hoffnung, daß die Natur etwas enthielte, das werth wäre, ihr verflücht zu werden, und war enttäuscht, zu finden, daß sie den Ertrag davon in ihrer Letztür schon vorweggenommen hatte.

Viel von dieser Enttäuschung hatte sie aus einem Gefühl von Stolz in sich verschlossen gehalten oder in ihren Beziehungen zu Mutter und Schwester nur leicht berührt. Denn Frau Hale und Frau Scott hatten keine Idole zu zertrümmern, keinen Enthusiasmus zu unterdrücken. In dem festen und unwandelbaren Bewußtsein ihrer eigenen Ueberlegenheit über das Leben, welches sie führten, und die Gesellschaft, die sie umgab, hatten sie frohen Muthes ihre Pflichten übernommen und erfüllten dieselben gewissenhaft. Diese Pflichten waren Ergebenheit für Hales Interessen und gelegentliches Missionswerk unter den Nachbarn, welches, gleich dem meisten Missionswerk, mehr darin bestand, die eigenen Gedanken verständlich zu machen, als die der Zuhörer zu verstehen. Der Eifer der alten Frau Scott war zum Theil religiöser Natur und eine Erbschaft von ihren puritanischen Vorfahren; Frau Hale dagegen zeigte die Keuschheit einer Dame und war erfüllt von der Verpflichtung, welche ihre Stellung ihr auferlegte. Hierzu kam jene leichte Abspannung der gebildeten amerikanischen Frau, deren Gesundheit durch die Geburt ihres ersten Kindes angegriffen worden ist und deren Ansichten von Ehe und Mütterlichkeit von einem bösen Scepticismus gefärbt sind. Ihrem Gemahl war sie aufrichtig ergeben. Die Stellung John Hales in seinem Familienkreise war eine herrschende, weil sie niemals der Kritik oder einem Vergleich ausgesetzt worden, aber aus demselben Grunde auch eine gefährliche. (Fortf. folgt.)

